



Neue Westfälische

1. "Woran erinnere ich mich"



Susanne Albrecht (mit Brille) und Svenja Rehse neben der Stoffskulptur aus verschlungenen Linien. Im Hintergrund sind die mit Acryl, Steinmehl, Kreide und Holzkohle gestalteten Arbeiten von Svenja Rehse zu sehen. Viele Besucher sind am Sonntag zur Ausstellungseröffnung gekommen. | © FOTO: KARIN PRIGNITZ

Oerlinghausen "Woran erinnere ich mich"

Künstlerinnen mit Oerlinghauser Wurzeln stellen in der Synagoge aus

[VON KARIN PRIGNITZ](#)

17.05.2011 | Stand 16.05.2011, 20:55 Uhr

Oerlinghausen. Aufmerksam und von allen Seiten betrachtet der Herr mit der hohen Stirn die Skulptur aus aufgetürmten grauen und weißen Stofflinien. Vor allem eine Frage beschäftigt ihn: "Gibt es da einen Anfang und ein Ende?" Ja, aber sichtbar ist weder das eine noch das andere, denn die runden Bahnen sind allesamt miteinander verschlungen und verkettet.

So erklärt es ihm die Künstlerin. Unter der Überschrift "Woran wir uns erinnern . . ." stellt Susanne Albrecht gemeinsam mit Svenja Rehse seit Sonntag und noch bis zum 10. Juli in der ehemaligen Synagoge aus. Seit zehn Jahren arbeitet Susanne Albrecht, die als Steinbildhauerin begonnen hat, mit dem Material Stoff. Bei ihm sei sie im wahrsten Wortsinne hängengeblieben, erläuterte die 50-Jährige im Gespräch mit der künstlerischen Leiterin des Kunstvereins Oerlinghausen, Gisela Burkamp.

"Elastizität, Veränderbarkeit, Durchblicke, kein anderes Material gibt das her." Stunde um Stunde hat sie aus Laken gerissene Stoffbahnen gewickelt, verknotet, verschlungen. "Immer weiter und weiter", beschreibt Albrecht den auch geistigen Prozess der Entstehung. "Die Zeit", sagt sie, "verdichtet sich in meinen Arbeiten."

Dazu gehören auch Zeichnungen, denen Albrecht bewusst keinen Titel gegeben hat. Vergleichbar mit Manuskripten seien sie, meint Gisela Burkamp, "von Hand niedergeschriebene Momentaufnahmen eigener Verfasstheit und Verfassung von großer Dichte, von Spannungsbögen, die von oben nach unten, von links nach rechts die ganze Fläche nutzen". Svenja Rehse's Bilder führen den Betrachter nach Afrika, in eine Stadt oder auf einen Gipfel. "Dahin muss man nicht folgen, sondern darf eigene Ziele benennen", betont die künstlerische Leiterin. "Die Thematik ist für Svenja Rehse Erinnerung als Anstoß, für den Betrachter bleibt das Thema Malerei, die jeden Titel obsolet macht."

Um Begegnungen geht es, um Kommunikation. Deshalb hängen die Arbeiten der 43-Jährigen oftmals in Behörden und Ämtern, die sonst nicht mit Kunst in Verbindung gebracht werden. "Für viele ist es schwierig, sich darauf einzulassen", bestätigt Svenja Rehse. Dennoch gebe es immer wieder Ansatzpunkte, Erinnerungen, kleine Blitzlichter, aus denen dann Gespräche entstehen. "Es ist spannend, wie ein Bild auf Menschen wirken kann. Ich habe oft erlebt, dass der Dialog aufgenommen wird. Selbst von Menschen, die sonst nichts mit Kunst zu tun haben."

Auch Svenja Rehse und Susanne Albrecht haben sich im Prozess der Annäherung ausgetauscht. Und sich vor allem an die gemeinsame Schulzeit erinnert. Viele Wegbegleiter sind in die Synagoge gekommen. Unter ihnen der ehemalige Mathelehrer von Susanne Albrecht, Karl-Friedrich Haeger. "Die Ausstellung regt mich an, meine Phantasie schweifen zu lassen", sagt er. Heike Doht, die eigens aus Herford gekommen ist, lobt die Mischung aus Einfachheit und Tiefe, Meditativem und Spannendem. "Beide Arbeiten ergänzen sich sehr gut." Auf dem Weg nach Oerlinghausen ("Ein wirklich schöner Ort") hat sie im Radio vom internationalen Tag der Museen gehört. "Museen helfen beim Erinnern hieß es dort." Und hier in der Synagoge gehe es ebenfalls um dieses Thema. "Wenn das kein Zufall ist."

Die Ausstellung ist zu den Öffnungszeiten donnerstags und samstags in der Zeit von 15 bis 17 Uhr sowie sonntags von 11 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Sonderführungen auf Anfrage.